

Medienmogule wollen Monopole

Springer und Ringier. Aehnlichkeiten im Namen sind rein zufällig, oder doch nicht? Beide Verlagsriesen sind seit annähernd 20 Jahren in Mittel- und Osteuropa aktiv. Mit hunderten Zeitungs- und Magazintiteln, einem Umsatz von über 400 Mio. EUR pro Jahr und knapp 5000 MitarbeiterInnen ist ihr Einfluss nicht zu unterschätzen.

Klaus Rózsa, Budapest

Im Frühling letzten Jahres gaben Ringier und Springer bekannt, dass sie, mit Sitz in Zürich, eine neue gemeinsame Unternehmung gründen, in welcher das Osteuropageschäft zusammengelegt werden soll. Im Juli hat „Springier“ bekannt gegeben, dass die „operative Tätigkeit“ aufgenommen worden sei, allerdings mit Ausnahme von Ungarn, da sich die dortige Kartellbehörde noch quer stellt.

Ungarn könnte auf seine Pressevielfalt durchaus stolz sein: Mit sieben Tageszeitungen in der Hauptstadt Budapest und 18 Regionalzeitungen zählt Ungarn zu den mitteleuropäischen Ländern mit einer vielseitigen Zeitungslandschaft. In dem Land mit gut 10 Millionen Einwohnern erscheinen insgesamt 40 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 1,5 Mio Exemplaren. Dazu kommen weitere 120 Zeitschriften.

Die Realität ist allerdings ernüchternd. Zwanzig Jahre nach Einführung der Pressefreiheit sieht es heute nicht besonders gut aus mit der Presselandschaft, und das hat zunächst nichts mit dem hart umstrittenen neuen Mediengesetz zu tun. Die meisten Titel befinden sich im Besitz von wenigen westeuropäischen Grossverlagen, nur zwei der sieben Hauptstadtblätter gehören ungarischen Eignern. Ringier kontrolliert mit drei Zeitungen fast 80% der verkauften Tagespresse, darunter die linksliberale „Népszabadság“ und die ungarische Variante des „Blick“. Die Regionalzeitungen gehören zur Hälfte zu Springer und vier der ebenfalls deutschen WAZ-Gruppe. Falls das Kartellamt in Budapest dem Jointventure von Springer und Ringier zustimmt, entsteht eine schier unglaubliche Medienkonzentration im Land. Dabei ist zu befürchten, dass weniger rentable Titel auf der Strecke bleiben. Gerade die wichtigste politische Tageszeitung, „Népszabadság“ leidet sowohl an einem Leser- wie auch an einem Inserateschwund. In den letzten drei Jahren verlor sie einen Viertel an Auflage und erreicht heute nur noch knapp 100 000 Exemplare. Seit den Wahlen im vergangenen Jahr hat ein Inserateboykott aus dem regierungsnahen Umfeld die Situation drastisch verschlechtert. Der rechtsgerichteten Regierung unter Viktor Orbán ist die oppositionelle Zeitung ein Dorn im Auge.

Andererseits wäre die neu gewonnene Rolle als „Oppositionsleader“, als Meinungspresse, auch eine echte Chance, neue und verloren gegangene Lesersegmente zu gewinnen. Im Widerstand gegen das neue Mediengesetz hat sich die „Népszabadság“ auf jeden Fall hervorgetan, mit einem mutigen Statement des Chefredaktors Károly Vörös der seine Journalisten ermunterte weiter zu machen wie bisher, sich nicht durch das „Zensurgesetz“ einschüchtern zu lassen. Der Prozesstopf sei „gut gefüllt“ und man sei bereit die Pressefreiheit zu verteidigen. Bisher hat sich das Verlagshaus Ringier nicht zu dem umstrittenen Mediengesetz geäußert – weder kritisch noch ermunternd für die Redaktionen. Im Gegensatz zur WAZ-Gruppe, die mit dem Rückzug aus dem Ungarngeschäft droht, sollte das Gesetz nicht nachgebessert werden. Die Zurückhaltung von Ringier und Springer kann natürlich in einem Zusammenhang mit dem erwarteten Entscheid der Kartellbehörde gesehen werden. Der „Leiter Kommunikation Internationales“ des

Springerverlages, Christian Garrels, bestätige auf Anfrage der WoZ, dass der Entscheid aus Ungarn noch immer aussteht. Gut möglich, dass auf diesen Entscheid noch lange gewartet werden muss. Politisch gesehen ist die rechtsnationalistische Regierung gegen eine vermehrte Einflussnahme ausländischer Medienhäuser. Dabei stellt sich die Frage, ob ein positiver Entscheid der Kartellbehörde aus Budapest das Schicksal der „Népszabadság“ besiegelt oder Repressionsmassnahmen dank neuem Mediengesetz.

Kasten: Blick

Die Redaktion der linksliberalen „Népszabadság“ produziert, trotz aus der Konzernzentrale in Zürich angeordneten Entlassungen, noch immer täglich ein qualitativ hochstehendes Produkt. Das kann man vom „Blick“ leider nicht behaupten. Nicht, dass sich der Blick an der rassistischen und antisemitischen Hetze einiger ungarischen Medien beteiligen würde. Aber zur Volksverblödung trägt er seinen Teil bei.

Hier einige Schlagzeilen vom 25. Januar

- „Frauen machen öfter blau“
- „Nervenzusammenbruch von Szalika“ (ein „TV-Star“, die Mutter ist Zeugin Jehovas)
- „Aussprache zwischen Oliver und Moni“
- „Öcsi traute seinen Ohren nicht: Leukämie!“
- Und ein Bericht über den „Sexsüchtigen Musiker“...